

Vorredner Ustertag 2021, 21.11.2021,

ref. Kirche Uster

Gemeindepräsident Christian Haltner, Stäfa

Sehr geehrter Herr Regierungsrat

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin von Uster

Sehr geehrter Herr CEO der ZKB

Sehr geehrte Frau Kantonsrätinnen und Kantonsräte

Sehr geehrte Politikerinnen und Politiker von

Exekutiven und Parlamenten

Liebe Ustertag Gemeinde von nah und fern

Zunächst bedanke ich mich beim Ustertag-Komitee herzlich, dass ich zum Thema 225 Jahre Stäfner Handel sprechen darf. Der Stäfner Handel hat einen unmittelbaren Bezug zum Ustertag. Im letzten Jahr jährte sich der Stäfner Handel zum zweihundertfünfundzwanzigsten Mal, weshalb er ursprünglich für den letztjährigen Ustertag geplant gewesen wäre. Wegen der Pandemie musste bekanntlich das gesamte Programm von 2020 ins Jahr 2021 geschoben werden. Dass damit dem Ustermer Kantonsratspräsidenten 2021/2022 Bruno Scherrer die Vorrede nicht ermöglicht wurde, tut mir sehr leid und

ich hoffe, dass mit ihrer Rede an der Nachfeier ein besonderes Zeichen der Anerkennung gesetzt werden konnte.

Ich halte heute eine ernste Rede zum Thema 225 Jahre Stäfner Handel.

Stäfa ist die Gemeinde, von der aus die demokratische Bewegung im Kanton Zürich vor rund 230 Jahren initialisiert worden ist. Stäfa war damals das revolutionäre Zentrum gegen die Obrigkeit der Stadt Zürich.

In den Gemeinden entlang des Zürichsees hatte sich während des 18. Jahrhunderts dank der dort florierenden Textilwirtschaft (Baumwoll- und Seidenfabrikation) eine wohlhabende und kulturell aufstrebende Oberschicht gebildet. Diese fand sich in Liebhabertheatern und Musikgesellschaften sowie Lesezirkeln zusammen und bekam einen geschärften Blick für die politischen und wirtschaftlichen Vorteile, die sich die städtische Elite verschafft hatte. Die trotz aller absolutistischen Einwirkungen nie ganz verschwundene kommunale Selbstverantwortung und Selbstständigkeit entwickelte zuerst unter Einfluss des aufklärerischen Gedankenguts und dann jenem der Parolen der Französischen Revolution eine grosse Mobilisierungskraft. Mitglieder der Lesegesellschaften forschten intensiv nach aufgehobenen, aber urkundlich

verbrieften Rechten der Zürcher Landbevölkerung der vor- und nachreformatorischen Zeit, die als «alte Freiheiten» in den Waldmannschen Spruchbriefen von 1489 und den Kappeler Briefen von 1532 festgehalten waren. Mit dem Hinweis auf diese alten Freiheiten formulierten der Ofenbauer Heinrich Nehracher, der Wundarzt Johann Kaspar Pfenninger, der Bäckermeister Heinrich Ryffel und der Chirurg Andreas Staub unter dem Titel «Memorial» eine Bittschrift an den Rat von Zürich. Unterstützt wurden sie von Jakob Bodmer, ebenfalls aus Stäfa.

Das Memorial war eine selbstbewusste Aufzählung politischer und wirtschaftlicher Forderungen, in denen sich die Vorstellungen beziehungsweise Kampfbegriffe von den vorabsolutistischen «alten Freiheiten» und von den «unveräusserlichen Menschenrechten» verbanden.

In sieben Punkten behandelten die Autoren die Gleichstellung aller Bürger, die Gewerbe- und Bildungsfreiheit, die Ablösung der Feudallasten und die Wiederherstellung der alten Gemeinderechte. An erster Stelle stand die Forderung nach einer Verfassung.

Das Memorial wurde zu Pfingsten 1794 fertiggestellt und kursierte dann in Abschriften. Im November 1794 wurde er erstmals vor Eingeweihten in Stäfa – damals wirtschaftlich und bevölkerungsmässig die wichtigste

Landgemeinde im Kanton (die zweitgrösste nach der Stadt Zürich) – vorgelesen und diskutiert. Zu einer eigentlichen Geheimkonferenz der Gemeinden entlang des Zürichsees kam es am 19. November 1794 in Meilen. Jedoch erhielt auch die Regierung Kenntnis vom Memorial und liess die Rädelsführer verhaften, wodurch die Angelegenheit öffentlich wurde.

Die Unnachgiebigkeit der Regierung und die Strafen führten zu einer Solidarisierungswelle und Politisierung auf der Landschaft gegenüber der Stadt. Die daraus entspringenden Ereignisse wurden als «Stäfner Handel» bekannt. Aus den Zürcher Gemeinden ergingen Anfragen, wo man Beschwerden vorbringen könnte, in Stäfa errichteten die Einwohner in der Nacht vom 21. auf den 22. März 1795 einen Freiheitsbaum. Die wiederaufgefundenen Waldmannschen Spruchbriefe von 1489 und die Kappeler Briefe von 1532 wurden in Stäfa vor versammelter Gemeinde vorgelesen. Währenddessen verbreitete sich in der Stadt Zürich das Gerücht, dass die Landbevölkerung die Waffen ergreifen würde. Ende Juni 1795 sprach die Regierung den Bann über Stäfa aus und verbot den Handel mit dem Ort, auch den Brotverkauf, Armenunterstützung und Krankenversorgung. Am 4. Juli 1795 wurden 4000 Mann aufgeboten, die ab dem folgenden Tag Stäfa und die Seegemeinden zwei Monate lang militärisch besetzten. Eine Verhaftungswelle gegen die politischen Anführer der

Seegemeinden rollte los, die Verhöre geschahen unter Folter.

Und Stäfa wurde eine Busse von 250'000 Gulden auferlegt. In die heutige Zeit transferiert bedeutet diese Strafe heute einen Gegenwert von 12 bis 14 Milliarden Franken hätte, woran sich ablesen lässt, dass die Strafe für damalige Verhältnisse hart und schwerwiegend war.

Ohne Angaben über die Ortsnamen könnte das ein aktueller Text aus einer Zeitung oder Fernsehbericht über gewisse Region auf der Weltkugel sein.

Die Folgen

Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Bestrafung bedeutete und bezweckte in erster Linie die wirkungsvolle Ausschaltung der ländlichen Konkurrenz durch die Stadt. Wichtig wurde der Stäfner Handel als Vorbote der Helvetischen Revolution.

Das Geschehen fand grossen Widerhall in der gesamten deutschsprachigen Publizistik. Das rigorose Vorgehen führte die Reformer zur Auffassung, dass die Obrigkeiten keine Hand zu demokratischeren Strukturen bieten, dafür aber alle Mittel zum Erhalt des Status quo einsetzen würden.

Stäfas führende Rolle am Ustertag

Am 22. November 1830 versammelten sich auf dem Zimiker-Hügel in Uster rund zehntausend Männer der zürcherischen Landschaft und verlangten mit dem «Memorial von Uster» eine neue Verfassung. Das Hauptanliegen war die Gleichstellung von Stadt und Land. Der Ustertag darf wegen seiner Wucht, seiner Zielgerichtetheit und der Schnelligkeit der Ereignisse als Revolution bezeichnet werden. Er bedeutete die politische Wende zum modernen Kanton Zürich. Die Rede des Stäfner Naturforschers und Arztes, Dr. Johannes Hegetschweiler vom Kehlhof in Stäfa, war deeskalierend, was den Herren von Zürich Eindruck machte. Seine Frau spielte dabei eine entscheidende Rolle. Sie unterstützte ihn in all seinen Vorhaben.

Der Ustertag von 1830 hatte eine deutliche Auswirkung auf die damalige Schweiz und die Bundesverfassung von 1848.

Was können wir daraus für uns lernen? Man kann Freiheit haben und man kann Freiheit geben. Für beides muss man kämpfen. Nichts ist selbstverständlich, auch nicht in der heutigen Zeit. Wir haben Rechte und Pflichten, für diese muss man sich immer wieder einsetzen, sei es in der Politik, der Wirtschaft oder der Gesellschaft. Wir haben auch keine Diktatur, was uns gewisse Kreise heute politisch wegen des staatlichen

Umgangs mit der Pandemie suggerieren wollen. Wir haben Rechte und wir haben Pflichten. Ich kann Sie nur ermutigen, sich für das Gemeinwohl, das letztlich über allem steht, zu engagieren. Man kann nie „dä Föifer und sWeggli ha“, weil das diskriminierend wäre und damit genau das Gegenteil von dem darstellt, was mit dem Stäfner Handel hätte erreicht werden wollen.

Unser Land hat wichtige Werte, die es weiter zu pflegen, zu stärken und zu leben gilt:

- Toleranz
- Einander vertrauen
- Freiheiten haben und geben. Was ich für mich will, gestehe ich auch anderen zu
- Zuhören und Kompromisse schmieden können
- Das Gegenüber respektieren, andere Meinungen zulassen und annehmen
- Sich persönlich nicht über das Gemeinwohl stellen, sondern mich dafür engagieren
- Eigentum respektieren
- Die Sicherheit schätzen und sich dafür einsetzen
- verlässlich und verbindlich sein
- Und wenn nach heftigen Diskussionen entschieden ist, akzeptieren und umsetzen.

Diese Werte gilt es zu leben. So werden wir gemeinsam politisch, gesellschaftlich als auch wirtschaftlich erfolgreich in einer globalen Welt bestehen können.

Die Schweiz ist stark, weil wir eine Balance zwischen Verwurzelung und Offenheit gefunden hat. Die liberalen Werte, die Zuverlässigkeit, Fleiss, Solidarität und hohe Qualität der Arbeit führten zu Wohlstand. Und der Leitsatz von Hermann Hesse:

„Damit das Mögliche entsteht, soll immer wieder das Unmögliche versucht werden.“ Brachte Freiheit und Wohlstand für alle.

Ich lade Sie ein, sich in das spannende und bis heute aktuelle Thema zu vertiefen und in Büchern wie Gesprengte Ketten, Stäfner Chronik, Memorial und der Stäfner Handel, Zeit der Helvetik und andere Bücher nachzulesen, was ab der französischen Revolution bis zum neuen Bundesstaat von 1848 in unseren Gebieten geschah.

Wenn man etwas zum Feiern hat, bringt man auch ein Geschenk mit. Der Wein in der Landi Halle ist von der Gemeinde Stäfa, der grössten Rebbau-Gemeinde im Kanton Zürich, gespendet. Geniessen Sie den Wein bei sprudelnden und interessanten Diskussionen. Aber Achtung: vielleicht steckt in ihm noch etwas von dem revolutionären Geist von damals, also geniessen Sie nicht nur sondern lassen Sie sich davon infizieren! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Quellen:

Gesprengte Ketten von Erich Sutter

Stäfner Chronik

Memorial und Stäfner Handel von 1794/1795

Dr. Johannes Hegetschweiler

Wikipedia